

## Predigt zum Festgottesdienst zum 85jährigen Stiftungsfest der Kath. Akademie Landsm. „Rupertia“ am 28.09.08 in der Stiftskirche Laufen

Liebe Schwestern u. Brüder der Rupertia, liebe Kinder, liebe Gemeinde,  
Es ist für mich jetzt gar nicht so einfach, hier zu sprechen. Auf der einen Seite haben viele von der Rupertia Entscheidendes gelesen in der großartigen Festschrift oder gestern gehört beim Festabend, andererseits ist vielen anderen Anwesenden die Rupertia vielleicht ganz fremd. Trotzdem versuche ich, etwas zu sagen:

Dieses heutige 85. Stiftungsfest der Kath. Akadem. Landsmannschaft Rupertia lenkt unseren Blick zuerst zurück.

Da ist der Name „Rupertia“: Da erinnern wir uns an den Hl. Rupert, der um 700 von Worms nach Salzburg kam und in einer schwierigen Zeit als 1. Bischof ein ungewöhnliches missionarisches Wirken entfaltete. Er musste wirklich von vorne anfangen, auf Trümmern baute er auf. In dieser Stiftskirche, die vor genau 670 Jahren eingeweiht wurde, ist er einzigartig durch Mich. Rottmayer dargestellt. Dass die Gründung der Landsmannschaft am 24. April 1923 seinen Namen tragen sollte, hat wohl auch seinen bes. Grund. „Es war die Zeit der großen Katastrophe des 1. Weltkrieges, die junge Männer inmitten der Fronten und Konfrontationen nach verbindl. Werten, nach einer besseren Zukunft unserer Gesellschaft suchen ließen“, so schreibt Hans Roth. Damals habe man einen Werteverfall registriert, eine überall spürbare Lebensunsicherheit und eine Kluft zwischen Tradition und neuem Zeitgeist, der auch das religiöse Leben erfasste. Ganz bewusst wählte man als Prinzipien: Religio, Amicitia und Patria: „Religion – Glaube – Freundschaft und Heimatliebe“. Der Glaube soll sich auswirken in zwischenmenschlichen Beziehungen. „Der freundschaftliche Umgang miteinander, die Teilnahme am Leid und an der Freude der anderen, aber auch Achtung voreinander und gegenseitige Toleranz ließen und lassen die Rupertia immer wieder erstarken“, schreibt Doris Spickenreuther in der Festschrift.

„Die Liebe zur Heimat erfordert ein verantwortliches, sinnvolles Mitgestalten und Erhaltung von Tradition und Brauchtum“. Dabei hat Rupertia immer versucht, die Zeichen der Zeit zu erkennen und eine Antwort zu geben: die Aufnahme von Frauen, von protestantischen Mitchristen und Nichtakademikern sind Zeichen der Offenheit und wohl auch der Grund für den großen Aufschwung. So gebührt allen ein herzl. Dank, die an verantwortlicher Stelle sich eingesetzt haben.

„Es wird nicht mehr so sein wie es bisher war“ – so hören wir es jetzt oft. So sagte Finanzminister Steinbrück vor einigen Tagen angesichts der großen Finanzkrise.

So sagt es unser neuer Erzbischof Reinhard Marx, wenn er die Kirche für die Zukunft fit machen und neu aufstellen will, damit der Glaube Zukunft hat. Wie z. Z. des Hl. Rupert bei der Gründung der Rupertia: Wir leben in einer Zeit des Umbruchs, viele bemühen sich, die Zeichen der Zeit zu erkennen, um entsprechend handeln zu können. Niemand weiß schon die richtigen Antworten. Wir müssen uns klar werden, was sich wie ändern soll. Es ist ein Weg, ein mühsamer Prozeß

Erich Fried sagt: „Wer will, dass es so bleibt, will, dass es nicht bleibt“. Das ist gewiß: Gott hat zu jeder Zeit Menschen die Talente gegeben, die es braucht zum Wohle aller wirken zu können und anstehende Probleme zu meistern. So sehe ich den Auftrag des Evang. heute, nicht zu jammern u. zu schimpfen, nicht davonzulaufen oder sich zurückzuziehen, sondern zur rechten Zeit das Richtige und Notwendige zu tun, immer dabei nach dem zu fragen, was Gott will.

Und Gott will das, was dem Gemeinwohl dient und die Würde eines jeden Menschen sieht, vom ersten Augenblick des Daseins bis zum letzten Atemzug. „Dabei soll unsere besondere Sorge der nachwachsenden Generation gelten, den Familien, den Kindern und Jugendlichen.

Der mexikanische Generaloberer der Salesianer Pasqual Chavez sagt: „Immer mehr Jugendliche wachsen in einer Welt ohne Transzendenz auf. Dadurch werden jegliche Hoffnungsfunken in ihnen gelöscht. Ohne Hoffnung gibt es keine Zukunft. Sie finden sich mit einem Leben in der dauernden trostlosen Gegenwart ab, ohne in der Vergangenheit verankert oder der Zukunft zugewandt zu sein.“ Darauf kommt es an: die Verankerung in der Vergangenheit, in dem was wahr, gut und schön ist, was gewollt ist und der hoffnungsvolle Blick in die Zukunft.

Der Rel. Pädagoge Albert Bissinger meint: „Der Begriff „Wert“ umfasst die Dimensionen einer geglückten Gottesbeziehg. Es gehe darum, das Leben würdevoll und geborgen zu gestalten. Das ist das kostbarste Geschenk für unsere Kinder. Dafür lohnt es sich, sich einzusetzen. Das ist das besondere Bemühen der Rupertia, die wahren Werte zu leben und weiterzugeben. Deshalb tragen Sie das Band mit den Farben grün-weiß-blau. Damit drücken sie aus: die Hoffnung, die Ehre und die Treue.

Wir wissen um das Fundament für unser Leben, den Glauben, wir erleben Gemeinschaft und Freundschaft, wir haben eine wunderbare Heimat. Dafür sind wir dankbar, darum engagieren wir uns. Wir brauchen nicht dem Zeitgeist nachzurrennen, denn der Geist Gottes ist uns gegeben. Deshalb haben wir Zukunft. Für die Rupertia und für uns alle gilt, was Paul. in der Lesung an Phil. schreibt:

„Zuspruch der Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen. In Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.

In diesem Sinn: „Vivat, Crescat, Floreat“!

Der Hl. Rupert möge uns helfen. Amen!

Konrad Kronast